

Rieser Tagesblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Redaktions-Adresse:
"Tagesblatt", Riesa.

Amtsblatt

Verlagsnummer
Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 27.

Dienstag, 3. Februar 1903, abends.

56. Jahrg.

Das Rieser Tagesblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Stetsjährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger bei Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnementen werden angenommen. Anzeigen-Annahme für die Nummer des Ausgabestages bis Vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Renger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Kapuzenstr. 58. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Submission.

Der Schulausbau in Rödern soll mit Ausnahme der Tischler-, Glaser- und Schlosserarbeiten vergeben werden.

Zeichnung und Bedingungen liegen bei Herrn Schullehrer J. Scherz, daselbst, aus. Angebote sind bis 18. d. Mts. beim Pfarramt Rödern schriftlich einzureichen. Ablehnung aller Gebote bleibt vorbehalten.

Rödern, den 2. Februar 1903.

Der Schulvorstand.
E. A. Rudolph, Vorsitzender.

Freibank Riesa.

Morgen Mittwoch, den 4. Februar d. J., von vormittags 1/2 9 Uhr ab, gelangt auf der Freibank im südlichen Schlachthof das Fleisch eines Rindes zum Verkauf von 40 Pfg. pro 1/2 kg zum Verkauf.

Riesa, den 3. Februar 1903.

Die Direktion des städt. Schlachthofes.
Reißner.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, 3. Februar 1903.

— (Nach dem heute früh 8 Uhr ausgegebenen Bulletin hat Prinz Friedrich Christian die verfloßene Nacht etwas unruhiger verbracht. Eine Abnahme des Fiebers ist nicht eingetreten; das Bewußtsein ist ungetrübt. Allgemeinbefinden befriedigend. Nahrungsaufnahme noch sehr gering.)

— Wie nunmehr nach dem „Op. Tbl.“ endgültig bestimmt ist, werden sowohl das 12., wie auch das 19. Armeekorps sich an den Kaiserparaden in diesem Jahre beteiligen. Die Kaiserparade findet nach dem 2. bei Leipzig statt.

— Der am Sonnabend stattgehabten Versammlung des konservativen Vereins Großenhain ging eine Sitzung der Leitung des Bundes der Landwirte im Bezirke voraus. Diese beschloß nach dem „Op. Tbl.“, das ordnungsparteiliche Kartell auch für den Fall einer nationalliberalen Sonderkandidatur im Bezirke zwischen konservativen, Landwirtsbündlern und Reformern einzuhalten, d. h. die Unterstützung der reformerischen Kandidatur Gabel-Riesig zu proklamieren.

— Ein Teilnehmer an der China-Expedition in den Jahren 1900/01, Herr Hauptmann Rössler aus Leipzig, der während des erwähnten Feldzuges dem Stabe des Feldmarschalls Grafen Waldersee zugeteilt gewesen ist, hielt vergangenes Freitag, den 30. Januar, in der Abteilung Riesa der Deutschen Kolonialgesellschaft einen höchst lehrreichen Vortrag über Deutschlands Interessen in Ostasien. Eine zahlreich, aus Damen und Herren bestehende Zuhörerschaft lauschte den in vieler und wohlüberlegter Rede vorgetragenen, wohlgegliederten Ausführungen des Herrn Redners, der zunächst darauf hinwies, daß leider zur Zeit im deutschen Volke in Bezug auf die Wahrnehmung unserer Interessen in Ostasien eine gewisse Müdigkeit und Gleichgültigkeit eingetreten sei, die ihren Grund darin habe, daß die Erwartungen über die Ergebnisse der Expedition angeklagt werden können. Die Presse, voran das jährliche deutsche Organ in Ostasien, gebe dieser Stimmung Ausdruck. Ihr sei neuerdings wieder Nahrung zugeführt worden durch die Klärung von Sanghai, in der man eine Schwäche der deutschen Politik erblickte. Redner hält den darüber eingetretenen Unmut nicht für berechtigt. Die Besetzung Sanghai hat den Schutz lokaler Handelsinteressen zum Zwecke gehabt und ist damit erst später eingetreten, da das große deutsche Expeditionskorps damals Ostasien noch nicht erreicht hatte, also sich noch auf See befand, während im Norden Ostasien die ohnehin nur kleine Zahl deutscher Marineoffiziere, die durch die blutigen Kämpfe außerordentlich erschöpft war, keinen Mann entbehren konnte. Zur Zeit aber ist von der Zurückziehung der deutschen Besatzung aus Sanghai eine Schwächung des deutschen Einflusses nicht zu erwarten, da jetzt die lokalen Interessen etwas militärischen Schutzes nicht mehr bedürfen. Kritisch stellt Redner ein einzelnes deutsches Interesse vor. Weiter führte der Herr Vortragende aus, die Meinung, die im deutschen Volke vielfach zu Tage trete, Deutschland könne in Ostasien nichts erringen, sei völlig unberechtigt. Man habe in früherer Zeit gemeint, man könne infolge des Fehlens von Kohlen in Ostasien, und da auch das Land auf großen Strecken des Waldlandes entbehrt, so daß Holzmenge vorhanden ist, Eisenbahnen im Lande nicht einzurichten. Diese Meinung ist vollständig hinfällig. In Sanghai und Tientsin sind mächtige Kohlenlager entdeckt worden, und zwar ist die chinesische Kohle zum Teil ein weit besseres Heizmaterial

als die bisher in Ostasien für die Dampfschiffahrt fast allein zur Verwendung gekommene japanische. Vortragender hat selbst gesehen, wie chinesische Kohle in Faping zu einem trefflichen Schmelzfeuer verbraucht worden ist; auch hat er den Ort in Augenblicke genommen, wo diese Kohle aus höchst primitiver Weise gewonnen wird. Auch Metalle sind in Ostasien reichlich vorhanden; besonders kann es viel Kupfer und Eisen liefern. Große Silberminen, die neben geringeren Massen von Gold im Lande nach dem Gewicht als Zahlungsmittel dienen, lassen darauf schließen, daß diese Edelmetalle nicht von auswärts eingeführt, sondern im Lande gefunden worden sind. Zur Förderung der Kohlen- und der Metallgewinnung muß freilich eine sachverständige bergmännische Ausbeutung herbeigeführt werden, die jetzt dem Lande so gut wie gänzlich fehlt. Was ferner die chinesische Industrie betrifft, so steht sie auf sehr niedriger Stufe; auch die Seidenfabrikation geht mehr und mehr zurück, und es ist nicht zu erwarten, daß das jetzige chinesische Volk in seiner großen Bedürfnislosigkeit sich so bald zu einem industriellen Aufschwunge aufraffe, daß vielmehr das Reich ein gutes Absatzgebiet für europäische Industrieprodukte werden kann. Ausnahmefähig ist in Ostasien nur der Tee. Getreide kann es nicht ausführen. Reis, das Hauptnahrungsmittel der dichten Bevölkerung, wird im Lande nur in wenig Jahren so viel gebaut, daß alle Bedürfnisse gedeckt werden; es wird daher eine beträchtliche Menge dieses Nahrungsmittels aus Japan eingeführt. Aus alledem kommt Redner zu dem Schlusse, es lohne sich schon, in Ostasien festen Fuß zu lassen. Nicht nur die Großmächte, sondern auch kleinere Nationen streben daher dahin, dort auch mit in Betrachtung gezogen zu werden. Gleichen z. B. wisse geschichtliche Interessen mit den heutigen zu verknüpfen, so daß es auf französische Schutz in Ostasien rechnen dürfe. Im letzten Teile des Vortrags führte der Herr Redner aus, in welcher Lage sich Deutschland bei dem Bestreben der verschiedenen beteiligten Nationen befindet, Nutzen aus der Weiterentwicklung der Dinge in Ostasien zu ziehen. Die Teilnahme Deutschlands an der Ostasien-Expedition und insbesondere der Umstand, daß Graf Waldersee der Höchstkommandierende gewesen ist, sei von großer Bedeutung, weil dadurch auch nationale und politische Ansprüche der dabei beteiligten Mächte Rechnung getragen werden mußten, soweit es mit dem allgemeinen Interesse sich vertrug, haben bewirkt, daß der Vertrag jetzt in Ostasien gezeichnet wird. Der Vertrag hat eingesehen, daß England nicht die allein gebietende Macht ist. Bisher hat man in Ostasien von Deutschland kaum Notiz genommen. Nur darüber hat man sich geirrt, daß Deutschland 1870/71 die Franzosen besiegt hat; denn diese waren den Chinesen vom Kriege Anfang der sechziger Jahre her verhasst. Das Wachstum deutschen Ansehens in Ostasien hat aber einen engeren Zusammenhang mit der deutschen Politik zur Folge gehabt, und es ist in manchen Dingen, die für Deutschland schon verloren waren, wieder das deutsche Nationalbewußtsein erwacht. Rußland bringt in der Mandschurei weitere vor, und die mandschurisch-koreanische Frage hat Japan schon längst in Besorgnis gesetzt; seine Finanzlage mag aber bewirkt haben, daß es nicht schon längst zu einem Angriff auf Rußland zu gegangen ist. Japan hält sich zur Zeit entgegen, was durch sein Bündnis mit England geschieht; aber die Spannung zwischen Rußland und Japan besteht weiter. Deutschland hat von Rußlands Vordringen nichts zu befürchten. Die Mandschurei, durch die Wäse Gobi und die chinesische Mauer vom eigentlichen Ostasien getrennt und nur lose damit zusammenhängend, zeigt ganz andere Charaktere als Ostasien selbst. Rußland z. B. gibt es dort nicht; es werden dort andere Weltreligionen kultiviert. Deutschlands Interessen liegen im eigentlichen Ostasien, und daher werden Deutschlands Interessen in Ostasien mit denen Rußlands in der Mandschurei in absehbarer Zeit nicht einander entgegenstehen. In Ostasien hat nach dem Bestreben von Schimonoseki eine starke Bestimmung gegen Deutschland stattgefunden. Die Japaner haben sich das Eingreifen Rußlands und seines Verbündeten, Frankreichs, nicht aber das Mit-

gehen Deutschlands mit diesen Mächten, des vorherigen Bestrebens Japans, erklären können. Mit dem Besuche des Grafen Waldersee am japanischen Hofe ist aber die erwähnte Bestimmung gewichen. In Sanghai und anderen wichtigen Hafenorten Ostasiens sind Schiffsahrt und Handel schon längst zum großen Teile in deutschen Händen. Mindestens ebenso ist auch in Ostasien. Das ist früher wenig zu Tage getreten, da die meisten deutschen Waren unter fremder Flagge in Ostasien eingeführt worden sind und ihre deutsche Ursprung nicht nachgewiesen werden konnte, da das chinesische Seeresamt die Einfuhr nicht nach dem Ursprung, sondern nach der Flagge bucht, unter der sie eingeführt. An der Hand statistischen Materials, die einzelnen chinesischen Beitragsstellen betreffend, wie es auch in Nr. 5 der Deutschen Kolonialzeitung aufgeführt ist, wies nun der Herr Vortragende nach, daß in den letzten Jahren die deutschen Handels- und Kapitalinteressen sich in Ostasien außerordentlich vermehrt haben. Auch in Sanghai ist die Zahl der deutschen Firmen von 43 auf 68 gestiegen. Der wirtschaftliche Aufschwung wird noch einen Ansporn erfahren infolge Vermehrung des politischen Einflusses in den Jahren 1900/1901, und die Stärkung in wirtschaftlicher Hinsicht wirkt wiederum günstig auf die Festhaltung und Erweiterung des politischen Einflusses. Doch bei der Beachtung Ostasiens von dem südlichen, Formosa gegenüber gelegenen Amoy, das auch zur Beachtung in Aussicht steht, abgesehen worden ist, kann Deutschland nur zum Vorteile gereichen. Ostasien mit seinem entwicklungsfähigen beträchtlichen Hinterlande ist so gelegen, daß Deutschland mit den Interessen anderer Nationen nicht in Konkurrenz zu geraten braucht. Es muß in Ostasien eine starke Besatzung unterhalten, die notwendig den deutschen Bestrebungen Nachdruck verschaffen kann. Sollte jemals ein militärisches Eingreifen in Sanghai nötig werden, so können dort deutsche Truppen von Hongkong aus ebenso schnell zur Hand sein wie die englischen von Hongkong aus. — Nach Beendigung des recht beifällig aufgenommenen Vortrags wurden eine große Anzahl Abschlüsse (Winterpalast in Peking, Plan davon und einzelne Partien, Äußeres und Inneres verschiedener Gebäude, Mongolenpalast, Tore, Tempel, Pagoden, Opferaltäre, Baum der Dynastie, Kammer, Pferde, Straßen, Göttergötter, eine Götterschule, ein Oratorium, ein Leichenbegängnis, die Kaisergräber zweier Dynastien, Grenz- und Verteidigungsmauern, fast sämtlich im Bereich begriffen, Straßen und Plätze zur Regenzeit, das Abfließen des Grafen Waldersee usw.) vorgeführt, die mit den prächtigen Entwürfen des Herrn Vortragenden einen Einblick in das Leben des chinesischen Volkes gewährten und von den Anwesenden ebenso beifällig angesehen wurden, wie sie den Vortrag aufgenommen hatten.

— Zu der im Geschäftszimmer der Drehtur Handwerkskammer, ausliegenden Liste zweifelhafter Firmen in Ostasien, deren Benutzung den höchsten Handels- und Gewerbetreibenden vor Anknüpfung von Geschäftsverbindungen empfohlen wird, sind Nachträge eingegangen, welche aus zuverlässiger Quelle stammende Warnungen vor kreditunwürdigen Geschäftleuten in Ostasien enthalten. Sie beziehen sich auf die Gouvernements Hien, Wolghulen, Podosen und Orel und sind wichtig namentlich für Sachverständige, die besonders vor Kreditgewährung an russische Studenten und Schüler gewarnt werden, ferner für die heimische Industrie, die Maschinen-, Metall-, Eisenwaren- und Metallfabrikation, für den Rauch- und Lederwarenhandel usw. Vor allem ist der Abschluß von Geschäftsverträgen mit Händlern und Agenten in den Städten Verbot, und die vorerwähnte Vorsicht geboten und die vorerwähnte Einziehung sorgfältiger Eundigungen über diese dringend zu empfehlen. Die ferner eingegangenen Warnungen betreffen die Firmen J. K. in Budapest, de K. in Madrid, G. B. G. in Antwerpen, St. & Co. und T. & Co. in London G. C. und W. S. & Co. D. S. & Co. und R. und Co. in London B. Es wird jedoch wiederholt darauf hingewiesen, daß zufolge Anweisung der maßgebenden Stelle Auskunft auf Grund des ausliegenden Verzeich-

wird zweifelhafte und unklare Firmen nur Geschäftsführer des
Kammerbezirks, gegen deren Vertretungswürdigkeit Bedenken
nicht obwalten, und nur auf Anfrage über eine bestimmte Firma,
sowie nur vertikal und auf mündlichem Wege dahin erteilt
werden darf, ob und was über die angefragte einzelne Firma
hier bekannt ist. Eine Vorlegung oder Übertragung der Akte
an den Antragenden zur eigenen Einsichtnahme darf ebensowenig
stattfinden, wie die Erstellung schriftlicher Auskünfte.

Der König von Sachsen ist neuerer kaiserlicher An-
gaben zufolge der kaiserliche Grundbesitzer in Preußen. Ihm
gehören in diesem Land 50 Güter in einem Gesamtumfang
von ca. 31 000 Hektar.

Der lodernde brennende Festzugsfußel des Generalleib-
marschalls Königs Albert, der 1870/71 die Maasarmee führte,
ist vom Kgl. Sächs. Oberhofmarschallamt zu Dresden dem Ver-
liner Zeughaus übergeben worden.

Über die „Schweinschen und deren Bekämpfung“ wird
Professor Dr. Räder-Dresden in der von der Ökonomischen Ge-
sellschaft im Königreich Sachsen für Freitag, den 6. Februar
1903, nachmittags 4 Uhr in der Deutschen Schule zu den 3
Raden in Dresden, Markstraße, im weißen Saale angelegten,
Gesellschaftsversammlung einen Vortrag halten. Hierzu haben
auch Nichtmitglieder kostenlosen Zutritt, sofern sie in der Ge-
sellschaftsliste der Gesellschaft, Blasenpl. 1 Eingang C bis zum
6. Februar d. r. tags 12 Uhr Zutrittskarten entnehmen. Von
1/4 4 Uhr ab werden am Eingange des Vortragssaales solche
gegen Erlegung von 50 Pf. pro Person verabfolgt.

Nach einer Blättermeldung ist der Benzinverbrauch
in Deutschland für 1902 zu Gunsten der heimischen Spiri-
tusindustrie gegen 1901 bedeutend zurückgegangen. Der
unvermeidliche für dieses Jahr veranschlagte Bedarf von
5000 Waggons wird 4000 Waggons Benzin nicht über-
schreiten.

Nach einer neuesten zuverlässigen Statistik gibt es
gegenwärtig 24 deutsche evangelische Missionsge-
sellschaften, in deren Dienst 952 Missionare und
110 unbeschäftigte Missionarinnen stehen. Dieses Per-
sonal verteilt sich auf 576 Stationen, wobei sämtliche Erd-
teile in Frage kommen. Die Gesamtzahl der zu pastorieren-
den Heidenchristen beläuft sich auf 397,746; die Missionare
werden hier durch 150 ordinierte farbige Pastoren und
4341 andere eingeborene Gehilfen unterstützt. In 2025
Missionsschulen wird 93 738 Schülern das Evangelium
nahe gebracht. Die Gesamtkosten der deutsch-evangelischen
Missionsgesellschaften betragen im vergangenen Jahre
6 131 616 Mark, wozu noch eine in den Missionsgebieten
selbst aufgebrauchte und daselbst wieder verausgabte Million
zu addieren ist. Die älteste Gesellschaft ist die im Jahre
1732 begründete Mission der Brüdergemeinde, deren Ar-
beitsgebiet sehr umfangreich ist: Labrador, Westindische
Inseln, Moskito-Küste, Kapkolonie, Australien, Himalaja,
Tibet usw. Die jüngste Gründung (1900) ist die Suban-
Pionier-Mission in Eisenach. Mit den China-Ex-
peditionen hing die Gründung des deutschen Zweiges der
China-Zentral-Mission zusammen (1899), welches Unter-
nehmen hauptsächlich den Provinzen Kiangsu, Hunan und
Schanfu dienen will.

Commaßch. Die städtischen Behörden hatten be-
schlossen, der Frage des architektonischen Ausbaues des
Rathhauses näher zu treten und einen Architekten mit der
Ausarbeitung eines bezügl. Projekts zu beauftragen. Der
Stadttrat hat sich demnach auf ein Kind unserer Stadt,
Herrn Architekt Schümichen in Dresden, mit der
Anfrage gewandt, ob er vielleicht zur Herstellung eines
Umbauentwurfes bereit sein würde. Herr Schümichen hat
erklärt, sich gerne der Aufgabe unterziehen zu wollen,
war auch am Sonnabend bereits hier, um unter Führung
des Vorsitzenden des Bauausschusses, Herrn Stadttrat
Reißig, eine eingehende Besichtigung des Rathhauses vor-
zunehmen. Der Ausbau des Rathhauses findet eventuell
noch in diesem Jahre statt.

Dresden. Die Königl. Kammerlängerin Therese Walten
ist von Sr. Majestät dem König zum Ehrenmitglied der Dresd-
ner Hofoper ernannt worden. Die Künstlerin, seit über dreißig
Jahren als erste Sopran und unvergleichliche Wagnerdarstellerin
eine Hauptstütze unserer Hofoper, beschäftigt, ihren demnach
ablaufenden Vertrag nicht mehr zu erneuern, um sich nicht we-
ter dauernd zu verpflichten. Dagegen hofft die Intendantur
der Königl. Hofoper, die Künstlerin dazu zu vermögen,
daß sie alljährlich noch wie vor wenigstens in einigen ihrer
Glanzrollen auftritt.

Zittau, 1. Februar. Als Erzieher im Kronprinzlichen
Hause zu Dresden sollte der Gymnasialoberlehrer Dr.
Phil. Emil Koch hier in Aussicht genommen sein. Diese
Werbung stellen die „Zittauer Nachr.“ wie folgt richtig:
„Dr. Koch ist nicht, wie irrtümlich in der Presse zu lesen
war, als Erzieher im Kronprinzlichen Hause in Aussicht
genommen, sondern, wie wir aus zuverlässiger Quelle
erfahren, als Lehrer für Geschichte bei den ältesten Söh-
nen des Kronprinzen. Dr. Koch wird insoweit jeden-
falls an ein Dresdener Gymnasium versetzt werden. Das
Engagement hängt damit zusammen, daß die Prinzen von
nun an höheren Schulunterricht erhalten sollen.“

Schaubau, 2. Februar. Im oberen Elbale ist zur
Zeit an eine Aufnahme der Schifffahrt noch nicht zu denken.
Bundschiff hat sich der am Freitag mittag zwischen Herrn-
treitschen und Tetschen-Bodenbach entstandene Eisglatz so
eingeklebt, daß er unter den jetzigen Verhältnissen nicht
ausbrechen kann. Außerdem bestehen, nach den hier ein-
gegangenen amtlichen Berichten, auch auf der Moldau und
der Kleinen Elbe ähnliche Verhältnisse.

Von der Oberelbe. Der jetzige Eisgang auf der
Elbe, so unbedeutend er im allgemeinen war, hat doch, wie
der „P. A.“ berichtet (und wie auch bereits erwähnt),
wieder schwere Schiffschäden hervorgerufen. Donnerstag
abend nach sechs Uhr sah oberhalb des Hofwitzer Um-
schlagplatzes das Eis den letztgewordenen Kahn der Gast-

hausbesitzerin Frau Winkler aus Mittelgrund, welcher mit
40 Waggons Kohle beladen war. Derselbe kam ganz zum
Sinken und wurde vom Eise zerdrückt. Es konnten nachts
noch einige Waggons Kohle geborgen werden. Der eben-
falls dort befindliche Kahn des Schiffers Paul aus Aken,
der kürzlich havariert ist, und noch nicht geborgen werden
konnte, ist jetzt ganz gesunken, er barg 25 Waggons Kohle.
Oberhalb des Schiffbauplatzes John u. Co. war ein Kahn
im Eise festgefroren; er wurde, als nachts ein Uhr der
Tetschen-Bodenbach das Eis in Bewegung kam, mit fort-
gerissen, konnte aber weiter unten wieder befestigt werden.
Ein Kahn des Schiffers Dehne aus Schandau am rechten
Elbufer wurde auf das Land geworfen und vom Eise
unterteilt. Der Eingang zum Hofwitzer Hafen ist wieder
mit Eis verkrüppelt, das auch diesmal wieder viel Schaden
verursacht hat. Das Totbild des Hafens ist fast daselbe
wie bei dem letzten Eisgange, wenn auch der Schaden ge-
ringer ist. Das Maschinenlebensfahrtdampfsboot ist ge-
sunken, das Tetschener, sowie andere Fahrzeuge beschädigt
und nach allen Richtungen durcheinandergeworfen. Ein
mit Kohlen beladener Ponton der Oesterreichischen Nord-
westdampfschiffahrt wurde hinten aufgerissen. Der Kahn
des Schiffseigners Winkler aus Mittelgrund ist bei Auffig
gesunken.

Chemnitz. Zur Lage der sächsischen Baumwollindustrie
berichtet man der von Theodor Martin herausgegebenen „Vep-
ner Monatschrift für Textilindustrie“ aus Chemnitz: S r a m d s e:
Die schon im letzten Berichte erwähnte Steigerung der Baum-
wollgarne hat bis heute weitere Fortschritte gemacht; es fehlt
aber nicht an Anzeichen, daß der Höhepunkt erreicht, wenn nicht
überhastet ist, denn hier und da sind schon geringe Preis-
reduktionen gegen die höchsten Notierungen gemacht worden.
Demit ist die Möglichkeit unserer Ansicht im vorigen Bericht
behalten. Die Kaufen von der Hand in den Mund mit nicht
zu knappen Quantitäten und Termijnen dürfte einwirken wohl
das Beste sein. Wenn man Ordnung zu Pressen bekommen kann
die mit den heutigen Markierungen im Einklang sind, so
kann man sich ja auf Verkauf einlassen. Die Käufer, beson-
ders die Amerikaner, sind aber zurückhaltend, weil sie wohl
auch nicht an den Bestand der hohen Preise glauben. Die
Nachfrage ist die gestiegenen Sachen dürftig, weil sie in billigen
gedruckten Genere imitieren sind und dann vom besseren Publikum
natürlich nicht mehr getragen werden. Auch die Handlung e
empfinden die Preisbewegung in Waren sehr unangenehm.
In a jour-Bare bietet man die Stücke zu allen möglichen
Zwecken an, um die Ware los zu werden, und diejenigen di-
rekt noch Maschinen für derartige Handshube kaufen sehen
mit Schrecken ein, daß sie sich gründlich vertauselt haben.
Der jetzt noch einsetzende Winter wird die Lager in Rußlands
und anderen Wollhandshuben ja merklich lichten, wenn das
Wetter lange genug anhält. Ertraktagen haben den An-
sturm des November-Dezember Winter sich und können weitere
Ordnung wohl gebrauchen. Die Unsicherheit, wie man die Preise
berechnen soll, macht das Geschäft schwierig.

Chemnitz, 2. Februar. Der Würder Borrman, der
bekanntlich einen Mordanschlag auf seine Frau verübte
und sein Kind erschoss, ist am Sonnabend von Wien nach
Chemnitz transportiert worden und wurde hier dem Unter-
suchungsgefängnis zugeführt. In Wien, wo der Mörder
festgenommen worden war, hatte er eine mehronatliche
Gefängnisstrafe zu verbüßen gehabt wegen Waffentragens
und Widerstands, begangen bei seiner Verhaftung. —
Wie wenig rentabel die Bahnlinie Chemnitz-Weißburg
ist, zeigt der Umstand, daß an einem der letzten Tage der
Zug ab Weißburg mit nur vier Personen besetzt war.
Ab Görlitz bis Markersdorf-Laura befanden sich im
ganzen Zuge nur noch drei Personen vierter Klasse. Der
Wütererlehrer ist etwas besser, doch ist an eine mäßige Ver-
zinsung nicht zu denken.

Werdau, 2. Februar. Über die bereits mitgeteilte
schreckliche Tat des Weiskohlschützen Müller im benachbarten
Kronenbergsdorf, der zunächst sein einjähriges Töchterchen er-
hängte und sich dann in der Scheune dem gleichen Tod gab,
kann wie heute noch ergänzend melden, daß Müller die Tat
gewissermaßen im Zustand geistiger Anmuthung begangen hat.
Müller, der jetzt 29 Jahre alt ist, stürzte, als er letzter Zeit
bei den Grenadieren in Dresden diente aus dem Fortschritt auf
den Kaiserhof, brach beide Beine und erlitt eine Gehirner-
schütterung, an der er bis in die jüngste Zeit zu leiden hatte.
Müller ist seit zwei Jahren verheiratet, lebte aber keinen eig-
en Hausstand, sondern lebte bei seinen Eltern, während seine
Frau mit den Kindern bei den Eltern sich aufhielt. Zwischen
dem jungen Paare und den Schwiegereltern soll es nun in
letzter Zeit mehrfach zu Differenzen gekommen sein, die in dem
Unselbstlichen den Plan reifen ließen, sich und sein jüngstes Kind
aus dem Leben zu scheffen.

Schneeberg, 2. Februar. Im 19. Reichstagswahl-
kreise bildet die Wahl einer geeigneten Persönlichkeit als
Kandidat unter den Angehörigen der Ordnungsparteien
das Tagesgespräch. Die Konservativen hatten Herrn
Vergat Scheibner in Lugau aufgestellt, bez. ihm die
Kandidatur angetragen. Leider hat derselbe, der im be-
treffenden Kreise sich großer Beliebtheit erfreut und die
geeignete Persönlichkeit gewesen wäre, bestimmt abgelehnt,
und eine neue Aufstellung ist noch nicht erfolgt. Die Ord-
nungsparteien halten es doch für möglich, den Kreis dem
Sozialdemokraten zu entreißen, wenn die Beteiligung so
ist wie bei den Septennatwahlen, wo die Gegner unter-
lagen. — Erschlagen wurde im Großpöhlauer Staatsforst-
revier der 65 jährige Arbeiter Seltsmann von einem Rich-
tenstamm, den er mit einem anderen Arbeiter kämpfte.

Auerbach, 2. Februar. Der hier zu Ehren des Re-
gierungsjubiläums und des 70. Geburtstages Sr. Majestät
weiland König Alberts gegründete Fonds für Errichtung
eines König Albert-Bades hat eine Höhe von 16 991 Mark
erreicht, während der Fonds zur Errichtung einer Klein-
kinderbewahranstalt 1971 M. 86 Pf. beträgt. Jedoch hat

hierzu die Stadtverwaltung beschloßen, die sächsischen Bau-
werbungen die von je 600 Mark einzustellen, da kaum ein Be-
dürfnis für eine solche Anstalt vorliegt.

Falkenstein, 2. Februar. Gestern nachmittag ent-
stand nach Abgang des nach Delitzsch verkehrenden Per-
sonenzuges auf Dorfflächer Rittergutswald ein Wald-
brand, welcher, ehe er größere Ausdehnung annahm, von
dem schnell herbeieilenden Bahnpersonal gedämpft werden
konnte. — Die heute durch einen großen Teil der sächsischen
Preße erregte Notiz von der Auffindung einer zweiten
Hand nebst vollständigem Unterarm an der Bahnlinie
Falkenstein-Mußdenberg beruht auf Erfindung.

Dörrhennersdorf. Infolge seiner Koschaltigkeit ge-
riet der 11 Jahre alte Schulknabe Emil Pfeiffer aus Neu-
schöneberg in grüß: L-bensge: r. Auf dem hiesigen Schutze,
wo er zu Botengängen beruht ist, hatte er im Räderkranz
eine Flasche mit rotem Flüssigkeit stehen lassen, die er für Schnaps
hielt. Trotz des auffällig starken Geruchs trank er aus der-
selben. Jedoch sehr bald stellen sich bei dem Kraken Berg-
werkserkrankungen ein, da die Flasche nicht mit Branntwein,
sondern mit „Liquor“ gefüllt war. Er wäre unrettbar verloren
gewesen, wenn nicht schnelle ärztliche Hilfe zur Stelle gewesen
wäre; aber erst nach dreitägigen Bemühungen gelang es, den
Knaben außer Lebensgefahr zu bringen.

Pausa i. B., 2. Februar. Einen schaurigen Selbst-
mordversuch verübte der Sticker Weisjesel. In einem
Anfalle von Schwerkraut schnitt er sich mit einem Rasier-
messer in den Hals und in die Handgelenke. Am Auf-
kommen des Schwerkranken wird gezweifelt.

Taucha, 1. Februar. Nach den nunmehr aufgestell-
ten Berechnungen wird die hier zu erbauende Wasser-
leitung 125 000 Mark, die Beschaffung der Stadt 99 600
Mark kosten verursachen. Beide Summen sollen durch
amortisierbare, langfristige Anleihen beschafft werden. —
Die hiesigen Gehilfen im Schneidergewerbe sind in eine
Lohnbewegung eingetreten. Die Formulierung der an die
Arbeitgeber zu stellenden Forderungen erfolgte in einer
am heutigen Sonntag abgehaltenen Versammlung.

Aus aller Welt.

Vorgestern vormittag wurde der Arbeiter Kabebsdt
aus Semlin bei Rathenow durch den Jäger Schacht
beim Wilderern erschossen. — In der Nähe von Biocourt
hat ein Wilderer namens Waltsche den Gutsbesitzer Jo-
seph Gerard auf der Jagd erschossen. Wie der „Elffler“
meldet, ist es zwischen dem Wilderer und dem Gutsbesitzer
zu einem Wortwechsel über den Besitz eines Hasen ge-
kommen. Der Gutsbesitzer drohte dem Wilderer, daß er ihn
zur Anzeige bringen werde. Hierauf stürzte sich dieser auf
den Jäger, warf ihn zu Boden, ergriff dessen Flinte und
feuerete zwei Schüsse auf ihn ab. Sodann schleifte Waltsche
die Leiche etwa 30 Meter weit und verstaubte sie in einer
Hede. Nach Verkauf einer Stunde kehrte er zum Tatort
zurück, tötete den Hund mit einem Schuß und nahm Ge-
wehr und Jagdjad an sich. Waltsche floh nach der Tat
über die französische Grenze, kehrte jedoch wieder nach
Hanse zurück und wurde dann verhaftet. — In dem abge-
brannten „Hotel de Palais“ in V i a r r i s befand sich auch
die Großfürstin Olga von Rußland. Alle Insassen konnten
jedoch rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden. — Ein
schwerer Unglücksfall ereignete sich in der Grube Woer a
bei Senftenberg. Der Elektrotechniker Robert Dehne von
der Firma Siemens u. Halske war daselbst mit dem Legen
einer elektrischen Leitung beschäftigt, als er plötzlich vom
elektrischen Schläge getroffen wurde und auf der Stelle tot
war. — Der Spinnerereibesitzer Ernst Kömer in Wö h m i s c h
L e i p a hat anlässlich des Todes seines Schwiegersohnes
der evangelischen Gemeinde Böhmisch-Leipa 300 Kronen
zu humanitären Zwecken gestiftet. — In R e n n e a erschlug
während eines Streites zwischen dem dem Trunke er-
gebenen Ehepaars Deichamps die Frau ihren Gatten mit
einem Holzstiel. — Auf Verfügung der zuständigen Be-
l i n e r Staatsanwaltschaften jagdet die Kriminalpolizei
auf den Rittergutbesitzer Karl Reimann und den Studenten
Julius Lippe. Reimann, ein Mann von 38 Jahren,
besaß in der Nähe Berlins ein großes Rittergut, das er
aber durch schlechte Wirtschaft und leichten Lebenswandel
arg herunterbrachte. Er verschaffte sich schließlich durch
einen raffinierten Betrug eine größere Summe und
wurde flüchtig. Dasselbe Versteht wird dem Stud. med. vet.
Lippe zur Last gelegt. — In R e d e r o r s d i e l bei Wor-
bitz fuhr der Lebestock eines Ehepaares infolge des zu
früh losgegangenen Schusses einem 6 jährigen Jungen
tief in den Schädel. Der Junge erlag alsbald den Ver-
letzungen.

Ritterhaus-Konzert.

Das gestern abend im Saale des Hotels „Wettiner Hof“
abgehaltene Künstlerkonzert erfreute sich eines sehr guten Be-
suches. Der Name des einst gelehrten Geheimrats Alfred
Rittershaus hatte auch auf unser Publikum eine starke An-
ziehungskraft ausgeübt. Gewiß vermag der Künstler noch über
säthige Stellen zu sagen. War nämlich erlang die Ballade:
„Die beiden Grenadiere“ von R. Schumann durch den Saal.
Dagegen wirkte die Arie aus R. Wagner „Lohengrin“:
„Ameß du nicht die läßen Däfte“ nicht so, wie wir es erwarteten hätten.
Bleibend war auch der Sänger nicht so dissonant, wie wir
ihn vor einigen Jahren hier hörten. Besser gelang ihm das
Basso in dem bekannten Löffelchen Lied: „Donna vorrei
morir!“ Wegen die ganz freie Temporaufnahme ließe sich freilich
manches vom Standpunkte der Kunst einwenden. — Am Büh-
nen-Füßel sah Fräulein Marie Kleinmanns, eine sehr ge-
wandte Pianistin. Sie begleitete nicht nur alle Gesänge, son-
dern bot außerdem noch eine große Anzahl von Solo-Vorträgen.
Vor allem zeigte sie sich — entsprechend dem Sänger — als

Beilage zum „Niesauer Tageblatt“.

Donnerstag und Freitag am Sonntag & Feiertagen in Nieße. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Nieße.

№ 27.

Dienstag, 3. Februar 1903, abends.

56. Jahrg.

55 Pf.

kostet für

Monat Februar

frei ins Haus durch unsere Austräger und frei jeder Postanstalt innerhalb Deutschlands das

110 Pf.

kostet für

Februar u. März

„Niesauer Tageblatt“

Amtsblatt der königlichen und städtischen Behörden zu Nieße mit Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe“.

Bestellungen

werden angenommen an den Postämtern, von den Briefträgern, von den Austrägern d. Bl., sowie von der Geschäftsstelle in Nieße, Kasernenstraße 59; in Strehla von Herrn Ernst Thieme, Schlosser, Hauptstraße 151.

Anzeigen

jeder Art finden im Niesauer Tageblatt in der Stadt sowohl wie auch in den Landbezirken, in allen Kreisen der Verbreitung vortheilhafte Verbreitung.

Nieße,

Kasernenstr. 59.

Die Geschäftsstelle.

Tagesgeschichte.

„Das Eindringen der Deutschen nach China“

Besteht sich nachfolgender Artikel der Berliner „Mouvement-Geographie“: Aus der Statistik über den Verkehr zwischen Europa und China geht in bestimmten Zahlen hervor, daß der deutsche Handel in Ostasien in steigendem Maße zunimmt. Erst vor wenigen Jahren sind deutsche Firmen nach Peking gekommen; jetzt nehmen sie dort die erste Stelle ein und haben mit Erfolg die Konkurrenz bekämpft, die dort schon lange ihren Fuß gefestigt hatte. Bekanntlich ist der Chinese sehr konservativ und hält an seinen Gewohnheiten fest. Das haben die Deutschen begreifen. Sie haben den Weg ihrer Konkurrenz verlassen und den Kampf mit der chinesischen Industrie selbst aufgenommen. Die Vertreter des deutschen Handels sind mit leeren Händen angekommen. Keine Proben und Muster haben sie angeboten; sie erschienen in China als einfache Sammler, die überall Landprodukte an sich nahmen. Ihre Sammlungen brachten sie nach Deutschland und studierten sie eingehend. Eigene Maschinen wurden hergestellt, aus denen genauere chinesische Produkte hergestellt, die den Proben gleich waren. Das hatten weder Engländer noch Franzosen versucht. Sie haben große Mengen Nachahmungen von bunten Seiden, von Sammetmanifakturen, von chinesischen Säulen, von Böden in emailletem Blech, von Porzellan zum Verwechseln künstlich u. a. hergestellt. Sie haben auf den Markt europäische Zeugnisse gebracht, für welche es Land bisher gleichem das Monopol hatte. Sie haben die Qualität ihrer Waren verbessert und doch den Preis derselben herabgesetzt; als dies unter Führung eines ebenso anständigen Verkäufers, wie sie bisher schon verkauft worden waren. Sie haben die Sachen des Ostes bewahrt, wie die Chinesen sagen. Mit

einem Worte: sie haben den chinesischen Charakter vollkommen erfaßt. Wenn das Ergebnis, daß sie zum Kauf anleiten, nicht in der chinesischen Sammlung vorkommt, so geben sie ihm ein altes, ein altes, was der Chinese liebt und was ihm die Sache weniger fremd macht. Daher sind die Protektionisten mit Dingen und mit klassischen Schiffsgeheimnissen, die in das Reich hineingekommen sind und die Käufer der Waren sind im oberen Teile mit einer chinesischen Marke provokiert, die der Käufer erkennt. Die Fortschritte der Deutschen sind nicht unbedeutend geblieben vor den Augen ihrer Nachbarn; wie sehen, daß die alten Besessenen ihre Taktik ändern und den Deutschen zu folgen suchen.

Deutsches Reich.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht einen Erlaß des Kaisers an den Reichskanzler, besagend: „An meinem Geburtstag gingen mir wiederum von nah und fern Glück- und Segenswünsche in Fülle zu, so daß ich mir die Beantwortung derselben im einzelnen versagen muß. Ich erlaube mir diesen Kundgebungen und Wünschen über die allerorten veranstalteten Festlichkeiten mit Befriedigung, mit wohl freudiger Teilnahme meiner von allen patriotisch fühlenden Deutschen im In- und Auslande gedacht worden ist. Die Reuehrungen der Liebe und des Vertrauens, denen ich auf meinen Reisen im vergangenen Jahre in allen von mir berührten Städten und Ortschaften des Reiches in so reichem Maße begegnet bin, und das Bewußtsein, daß neben der lauten Freude noch treue Fürbitte für mich aus frommen Herzen in Palast und Hütte zu Gott emporgehoben wurde, beglücken mich wahrhaft am Geburtstag. Es ist mir ein Bedürfnis meines Herzens, auf diesem Wege allen Beteiligten wärmsten Dank auszusprechen.“

Der von den liberalen Parteien im Reichstage eingebrachte Antrag auf Herabsetzung einer Neuentstellung der Reichstagswahlkreise unter Berücksichtigung der seit Erlaß des Wahlgesetzes vom 31. Mai 1869 eingetretenen Verhältnisse der Bevölkerung hat nach allem, was verlautet, keine Aussicht auf ein Eingetragenen der verhandelten Regierung. Auch diese erkennen nicht, daß durch die seit 34 Jahren eingetretene starke Verringerung der Bevölkerung in den Wahlkreisen Ungleichheiten eingetreten sind, die vielfach zu empfindlichen Mißständen geführt haben. Es gibt Wahlkreise, die nahezu eine halbe Million Seelen umfassen und andre, die weit unter dem im Wahlgesetz vorgesehenen Durchschnitt von 100 000 Seelen zurückbleiben. Aber einmal würden auch nach einer Neuentstellung bei der heutigen beständigen Bewegung der Bevölkerung derartige Mißverhältnisse sehr bald von neuem entstehen. Sodann erscheint eine durchzuführende und nach allen Seiten gerechte Neuentstellung der Wahlkreise ohne eine gleichzeitige Vermehrung der Zahl der Reichstagsabgeordneten, entsprechend der steigenden Bevölkerung, kaum durchführbar. Zu einer solchen Vermehrung aber würden sich die verhandelten Regierungen, wie es heißt, unter keinen Umständen verstehen. Für hat schon jetzt Bismarck, wie wir im Dr. Anz. lesen, der Urheber des Reichstagswahlgesetzes, für absehbare Zeit einen Riegel vorgeschoben. Als das jetzige Reichstagsgebäude errichtet wurde, war angeregt worden, den Verhandlungssaal in solchen Abmessungen zu halten, daß er im Grunde sei, auch eine vermehrte Zahl von Abgeordneten künstlich bequem aufnehmen. Hiergegen aber erbot sich Bismarck entschieden Widerspruch, und auf seine unmittelbare Veranlassung wurde der neue Saal genau in der jetzigen Größe erbaut, die der Sitzungssaal im alten Reichstagsgebäude in der Bismarckstraße hatte. Auch im neuen Saal ist nur Platz für 397 Abgeordnete nicht Schreibeplanke.

Die unter dem Vorsitz des Herrn Dr. Hammer am Sonntag in Berlin abgehaltenen, aus allen Teilen Deutschlands

sehr zahlreich besetzte Sitzung des Zentralvorstandes der national-liberalen Partei beschloß folgende Resolution: „Der Zentralvorstand der national-liberalen Partei erkennt die energischen und erfolgreichen Bemühungen der Reichstagsfraktion um die Überwindung der Obstruktion und um das Zustandekommen des Zolltarifs an. Er begrüßt besonders freudig, daß es der festen Haltung der Fraktion zu danken ist, daß der Zolltarif im Sinne der Eisenacher Beschlüsse verabschiedet worden ist. Er erwartet nunmehr, daß die Reichsregierung ungehindert zum Zwecke des Abschlusses langfristiger Handelsverträge mit auswärtigen Ländern in Verhandlungen tritt und daß es ihr gelingt, auf der Grundlage des vom Reichstag genehmigten Zolltarifs den Interessen der Landwirtschaft, des Handels und der Industrie genügenden Schutz und Raum im internationalen Verkehr zu schaffen. In freudiger Benutzung darüber, daß seine Beratungen die volle Einigkeit der national-liberalen Partei und ihre Entschlossenheit einmütigen Kampfes in der bevorstehenden Reichstagswahl dargeboten haben, fordert er die Parteigenossen im Lande auf, sofort in die Wahlvorbereitungen einzutreten.“

Die „N. A. Z.“ schreibt: Im Anschlusse an unser vorerwähntes Dementi, betreffend die Einführung neuer Uniformen für die Generale der Armee wird die Meldung verbreitet, es werde die Einführung einer neuen (graun) einheitlichen Uniform für die Adjutanten bei den Säben beabsichtigt. An jüngstlicher Stelle ist von einer solchen Absicht nichts bekannt.

Die Errichtung neuer Kunstwerke im Tiergarten wird vom Kaiser geplant. Als Standort ist der „Große Stern“ in Aussicht genommen, welcher eine einheitliche, durch künstlerische Kunstwerke verlebte Ausgestaltung erfahren soll. Den Künstlern sind als Aufgaben Jagd- und Tiermotive gestellt. In der Mitte des Platzes soll ein Monumentalbrunnen errichtet werden, welcher die Freiheit darstellt. Die Ausführung ist den Bildhauern Felderhoff, Prof. v. Uechteritz, Karl Weges, Max Baumhach und Wandischwelder übertragen. Der Kaiser befaßt die Bildhauer eifrig zu sich und sprach mit ihnen gegen eine Stunde die Angelegenheit. Die Kunstwerke sollen sämtlich in karattlichem Marmor hergestellt werden.

Balkanstaaten.

Die Nachrichten aus dem westlichen Mazedonien lauten wieder beunruhigend, da sich neue Verbände gebildet haben, welche die Bevölkerung terrorisieren. Die neue Gebirgsarmee stößt außerdem auf allgemeines Mißtrauen und Feindseligkeit, da die Türken die Aufnahme von Christen mißbilligen, und die Christen jene als Angeber betrachten. Der österreichisch-ungarische Botschafter, Baron v. Galice, und der russische Botschafter, Sinowjew, hatten über die Frage wiederholte Besprechungen, und man erwartet eine erneute ernste Note an die Pforte.

Frankreich.

Der Kriegsminister verfügte die sofortige Zurückberufung von 60 Schülern der polytechnischen Schule zu ihren Regimentsern, weil sie die Anfertigung einer schriftlichen Arbeit verweigerten, die, wie sie behaupten, nicht im Lehrprogramm vorgesehen sei.

Schweden.

Laut Nachrichten, die nach dem „L. A.“ dem dänischen Hofe zugegangen sind, hat sich das Augenleiden der schwedischen Kronprinzessin verschlimmert. Die Ärzte besprechen völlige Erblindung.

Großbritannien.

Eine wichtige Aeußerung über das deutsch-englische Bündnis in Venezuela machte der Generalpostmeister Austen Chamberlain in einer Rede, die er Sonnabend abend in Birmingham hielt. Er führte folgens

Vermiss.

Roman von Ewald August König.

Wenn auch die glänzenden Erfolge dieses Feldzuges jedes Herz mit freudiger Begeisterung erfüllten, so herrschte doch eine ernste Stimmung in dieser Gruppe. Wie viele Freunde ruhten schon in kühler Erde, wie viel lagen in den Lazaretten! Und wen hätten die Schrecken des Schlachtfeldes nicht ernst und wehmütig stimmen müssen. Herr Rittmeister von Bernborn, glauben Sie, daß man der Friede geschlossen wird?“ wandte sich Hubert zu einem hohen, schlanken Offizier, der mit träumerischer Miene in das flackernde Feuer blickte und dabei die langen Enden seines blonden Schnurrbartes langsam durch die Finger gleiten ließ. „Nein“, erwiderte der Rittmeister. „Den Frieden, den wir diktiert haben, um Ruhe zu bekommen, würden die Franzosen sich jetzt noch nicht gefallen lassen.“ „Dann auf nach Paris!“ sagte Theobald. „Meine Herren, die Becher her, der edle Trank ist fertig!“ rief Renard. Mit Behagen schlürfte jeder das heiße Getränk, das nicht auf den Körper allein, sondern auch auf die Stimmung belebend wirkte. „Ja, auf nach Paris!“ wiederholte der Rittmeister. „Aber glauben Sie nicht, daß der Krieg sobald beendet sein wird.“ „Was liegt daran!“ erwiderte Theobald kurz. Der Blick des Rittmeisters ruhte forschend auf seinem, vom roten Schein des Wachsfensters grell beleuchteten Gesicht. „Ich vermute, Sie haben in der Heimat nichts zurückgelassen, woran Ihr Herz hängt?“ sagte er ernst. „In jeder Schlacht haben Sie den Tod gesucht. Sie sind der Tapferkeit einer in unserem Regiment, aber Ihre Tapferkeit hat für mich etwas Unheimliches. Bei Wörth hieben Sie mich aus dem Feinde heraus, was ich Ihnen nie vergessen werde.“ „Und daraus wollen Sie mir einen Vorwurf machen?“ versuchte Theobald zu scherzen.

„Daraus gewiß nicht, aber ich habe Sie in anderen Fällen beobachtet, in denen Sie ganz ohne Not Ihr Leben preisgaben.“ „Und doch wollte keine Kugel, keine Klinge mich treffen“, murrte Theobald. Nur Hubert verstand ihn. Rings herum vernahm man Gesang. Aus der Ferne schallte das Wiehern der Rosse herüber. Renard füllte die Becher wieder. „Haben Sie Nachricht von Ihrer Schwester erhalten?“ fragte Hubert diesen. „Bisher nicht, aber ich hoffe, die Feldpost bringt mir heute einen Brief von meiner Mutter, aus dem ich erfahren, daß Leontine glücklich heimgekehrt ist.“ „Sie schrieb also von Paris aus nicht mehr?“ „Nein, indessen kann ein Brief auch verloren gegangen oder untergeschlagen sein.“ „Da kommt unser Wachtmeister“, sagte der Rittmeister. „Er bringt die Befehle für morgen.“ „Und die Briefe von der Feldpost“, fügte Hubert hinzu. „Ich habe nichts zu erwarten“, seufzte Theobald. Der Wachtmeister trat sabelklingend in den Kreis und überreichte dem Rittmeister einige Papiere, dann griff er nach dem vollen Becher, den der Trompeter ihm reichte. „Für Sie hab' ich einen Brief, Renard“, sagte er. „Und auch Ihnen bringe ich gute Nachrichten“, wandte er sich zu Theobald, der befremdet aufblickte. „Sie werden sie erraten können.“ „Das eiserne Kreuz?“ fragte Theobald. „Ja, es ist für Sie ankommen, Sie werden es morgen aus den Händen des Regiments-Kommandeurs empfangen“, nickte der Wachtmeister, während er Renard seinen Brief reichte. „Aber das ist noch nicht alles, Sie sind auch zum Vicewachtmeister ernannt, und die Epaulettes werden nun nicht mehr lange auf sich warten lassen.“ Theobald schüttelte stumm das Haupt. „Und das freut Dich nicht?“ fragte Hubert leise.

„Nein, denn ich habe niemand, der meine Freude teilt. Und wie ich über meine Ernennung zum Offizier denke, weist Du ja; sie kann nicht erfolgen, so lange der schwarze Fleck auf meinem Namen ruht.“ „Ich werde an Erna Unger schreiben und ihr Deine Beförderung zur Auszeichnung berichten; sie wird sich freuen.“ „Der Brief würde nicht in ihre Hände gelangen“, erwiderte Theobald bitter. „Ihr Vater hat mir diese Versicherung noch als letzten Trost auf den Weg gegeben.“ „Ihr Vater kennt meine Handschrift nicht.“ „Gleichwohl würde er den Feldpostbrief öffnen und den Inhalt seiner Tochter verheimlichen.“ „Es läme auf einen Versuch an!“ „Der in jedem Falle fruchtlos bliebe, auch dann, wenn Erna wirklich die Nachricht erhielt.“ „Ein braver Kerl, dieser Graf Monteraui!“ sagte Renard, mit heiterer Miene den Brief zusammenfaltend, den er inzwischen gelesen. „Er hat mit seiner Familie Paris verlassen und sich in sein Schloß zurückgezogen.“ „Und Ihre Schwester?“ fragte Hubert. „Die hat er mit den Kindern und einigen Dienern vorausgeschickt, um sie vor allen Unannehmlichkeiten in Paris zu bewahren.“ „So sind Sie von dieser Sorge ja befreit!“ sagte Theobald voll herzlicher Teilnahme. „Und nun wird auch wohl Ihr alter Humor wiederkehren“, fügte Hubert hinzu. „Leutnant Brunau!“ befahl der Rittmeister. Hubert erhob sich und blickte ihn erwartungsvoll an. „Morgen früh um fünf Uhr soll die Mannschaft zum Aufstehen fertig sein; wir bilden die Avantgarde auf dem Reitermarsch nach Paris!“ „Sehr wohl!“ erwiderte Hubert erfreut. „Also auf nach Paris!“ rief Renard, den die Nachrichten aus der Heimat in die heiterste Laune versetzt hatten. Er begann zu singen und füllte wieder die Becher.

des aus: „Es würde müßig sein, wenn ich mich stellte, als ob mir die Unpopularität des Zusammengehens mit Deutschland unbekannt wäre. Bekauerte Heuerungen, die in der deutschen Presse und sonstwo in den letzten Jahren gesehen sind, haben sich tief in die Herzen der Engländer gesenkt und eine Stimmung erzeugt, die zu überwinden Zeit erfordert wird. Ich hoffe, dies wird eine Warnung für jene sein, die leicht die große Macht der Presse dazu gebrauchen, um die Beziehungen zwischen zwei großen Nationen zu vergiften und deren einträchtiges Zusammenwirken oder ein freundliches Einvernehmen zwischen ihnen zu erschweren. Unsere Politik darf nicht vom Gefühl allein beherrscht werden; auch dürfen wir, weil wir tief verwundet sind, nicht die Augen gegen die Tatsachen der jetzigen Lage verschließen. Glaubt man, daß wir eine befriedigende Regelung befördert, oder den Interessen internationaler guter Gesinnung gebient hätten, wenn wir die uns gemachten Vorschläge rundweg abgelehnt hätten? Wenn wir niedrig genug wären, Deutschland jetzt im Stiche zu lassen und zu versuchen, Abhilfe für unsere Beschwerden zu erlangen, wie angeregt worden ist, welche Wirkung würde dies auf unsere Beziehungen zu den fremden Mächten in Zukunft haben? Welche Nation würde England wieder trauen? Es würde betrübend sein, wenn unser Vorgehen unsere guten Beziehungen zu den Vereinigten Staaten aufs Spiel setzen würde; aber es ist nicht zu glauben, daß die Regierung in Washington, welche alle Umstände kennt, daran Anstoß nehmen sollte. Keine Nation hat so aufrichtig der Monroelehre zugestimmt wie England, aber diese Lehre bezweckt nicht, Uebelthäter zu schlagen.“

Amerika.

Angeichts der Verhandlungen über Venezuela, die mit dem amerikanischen Gesandten Mr. Bowen geführt werden, ist die Charakteristik dieses Mannes von einem Landsmann interessant, die in einer Londoner Wochenschrift gegeben wird. „Mr. Herbert W. Bowen, der amerikanische Gesandte in Caracas“, heißt es da, „scheint ganz ein Mann nach dem Herzen des Präsidenten Roosevelt zu sein, nur etwas aggressiver und kriegerischer im Temperament. Mr. Bowen ist körperlich und geistig ein starker Mann und von erprobtem Mut. Er ist über sechs Fuß groß und hält sich mit soldatischer Geradsheit. Er spricht fließend deutsch, französisch, italienisch und spanisch. Bowen war vor Ausbruch des spanisch-amerikanischen Krieges Generalkonsul in Barcelona und ging bei mehr als einer Gelegenheit knapp dem Tode durch den in Wut geratenen Pöbel. Einmal sammelten sich mehrere tausend erregte Leute um das Konsulat, um es zu zerstören, und Bowen, der in einem Hotel gegenüber frühstückte, erzwang sich den Weg durch den Pöbel und stand mit dem Rücken gegen die Tür seines Bureaus, um es auf alle Fälle zu schützen. Der Pöbel war entschlossen, Schild und Adler herunter zu reißen und eine Zeit lang sah man es, als ob Bowen in Stücke gerissen werden sollte. Einige Minuten später erzwang ein anderer ebenso großer und entschlossener Mann den Weg durch den Pöbel und nahm, ohne ein Wort zu sagen, seinen Platz neben Bowen ein. Zehn Minuten lang boten beide dem Pöbel die Spitze, dann erschien eine Polizeibatterie auf dem Schauplatz und zerstreute die Menge. Wochenlang danach schwebte Bowen in ständiger Lebensgefahr und mehr als einmal drohte der Pöbel vor dem Konsulat, den amerikanischen Generalkonsul zu töten und das Gebäude zu verbrennen. Bowen zeigte jedoch nicht die geringste Furcht und weigerte sich, besondere Vorsichtsmaßnahmen zu treffen. Seine Freunde rieten ihm, sich in seinem Bureau zu verbarricadieren und besonders niemand hereinzulassen, für den man nicht genügend einsehen konnte; aber er hielt diese Vorsichtsmaßregeln für der Würde eines amerikanischen Generalkonsuls nicht entsprechend und sagte, er würde die Geschäfte, so lange er

in Spanien bliebe, in der gewöhnlichen Weise führen. Nach Schluß des Krieges wollte Bowen als amerikanischer Gesandter nach Madrid zurückkehren, aber seine Vergangenheit in Barcelona machte ihn für die spanische Regierung nicht annehmbar, und er wurde statt dessen als Gesandter nach Persien gesandt, und dann etwa vor einem Jahre von Teheran nach Caracas.“

Zur Venezuela-Angelegenheit.

Auf eine Anfrage Bowens über die Ansicht Venezuelas bezüglich der Fortsetzung einer Bevorzugung der blochierenden Mächte antwortete Präsident Castro telegraphisch: Venezuela bitte um gleichmäßige Behandlung aller Nationen in Europa und Amerika, welche seine Gläubiger seien, und halte an seinen diplomatischen Abkommen und früheren Abmachungen fest. — Frankreich setzte gestern das auswärtige Amt Venezuelas davon in Kenntnis, daß, da das Abkommen von 1885 und der Vertrag von 1867 aufgehoben seien, welcher Frankreich das Recht zugesand, selbst einen Teil der Zölle zur Bezahlung der französischen Schuld zu erheben, die französische Regierung beabsichtige, diesen Vertrag unterzöglich wieder ins Leben zu rufen. Der Kanzler der französischen Gesandtschaft in Caracas hatte häufig Unterredungen mit Castro und im venezolanischen auswärtigen Amt. Man nimmt an, daß die französischen Vorfstellungen ein Gegengewicht gegen die Bestrebungen der verbündeten Mächte abgeben sollen.

Aus der Welt der Technik.

Künstliche Herstellung von Edelsteinen.

H. Die Edelsteine, welche von der Menschheit seit vielen Jahrtausenden viel höher als das reine Gold geschätzt werden, sind ihren Stoffen nach eigentlich recht wertlose Gegenstände. Sie verdanken ihren Wert nur der Form, in welcher dieser Stoff vorkommt. Beispielsweise ist der Diamant nichts anderes, als reiner Kohlenstoff. Während aber die kleinsten Teilchen der Kohle, welche wir für das Heizen unserer Öfen benutzen, wir durcheinander gelagert sind, sind sie im Diamanten zum wasserharten Kristall angeordnet, welcher durch seinen Glanz, durch sein Lichtbrechungsvermögen alle andern bekannten Stoffe übertrifft. Weiter sind die in der Wertkala folgenden Edelsteine, der Rubin, Smaragd, Saphir, die sogenannten Edelborner, nichts anderes als geschmolzene und kristallisierte Tonerde, welche durch gewisse metallische Beimischungen rot, blau oder grün gefärbt ist.

Nun entstehen nach allgemeinen Erfahrungen Kristalle, sofern eine Flüssigkeit überhaupt kristallisierbar ist, wenn man eben diese Flüssigkeit langsam aus dem flüssigen in den festen Zustand übergehen läßt. Um beispielsweise Schwefelkristalle zu erhalten, kann man den geschmolzenen Schwefel langsam abkühlen lassen, und die Kristalle werden dann desto größer, je größer die geschmolzene Schwefelmenge war und je langsamer sich die Abkühlung vollzog. Man kann die Flüssigkeit aber auch herstellen, indem man das zu kristallisierende Material, z. B. Zucker, Salz, Kupfervitriol oder dergleichen in einer Flüssigkeit, etwa in Wasser, löst und dann das Lösungsmittel langsam verdampfen läßt.

Kohle können wir bis jetzt noch nicht schmelzen, und auch mit den Lösungsmitteln sieht es schlecht aus. Dagegen ist Tonerde vor dem Lötrohr und im elektrischen Ofen bequem schmelzbar, und tatsächlich sind künstliche Rubinen, d. h. kleine Kristalle von durch Chromoxyd rot gefärbter Tonerde, bereits seit langem hergestellt worden. Diese Steinchen waren aber nur von mikroskopischer Größe, und sie waren teurer als natürliche gleichgroße Steine.

Dagegen soll es nun in allerletzter Zeit dem französischen Chemiker Verneuil gelungen sein, größere Rubinen von einem Durchmesser bis zu 6 Millimeter durch vorstichtiges Zusammenschmelzen von Tonerde und Chrom-

oxyd unter dem Lötrohr zuwege zu bringen. Er soll schon vorzügliche Edelsteine erzielt haben, welche ihrer stofflichen Zusammensetzung nach den natürlichen Rubinen durchaus identisch waren und ihnen auch an Farbe, Leuchtkraft und Härte in keiner Weise nachstanden. Freilich soll unter dem Mikroskop in den künstlichen Rubinen noch eine gewisse Struktur erkennbar sein, welche auf das allmähliche Zusammenfügen der Tonmasse unter dem Lötrohr zurückzuführen ist. Uns will es scheinen, als ob dieser Uebelstand sich erst dann beheben lassen wird, wenn man größere Massen der Erde etwa im elektrischen Ofen schmilzt und ganz allmählich zum Erstarren kommen läßt. In jedem Falle bedeutet aber die Erfindung Verneuils einen Fortschritt, denn sie gestattet die Herstellung von rubinartigen Steinen, welche allen andern Imitationen unendlich überlegen sind.

Bemerktes.

Wegen seines phänomenalen Appetits mehrfach aus dem Dienst entlassen ist ein aus dem Ostpreussischen stammender Knecht, der auch im Kirchspiel Sülzfeld bei einem Landmann in Dienst stand. Er war sonst ein ganz ordentlicher Mann, besagter Ostpreuße, seinem Herrn ein treuer und fleißiger Knecht und er half somit auch der herrschenden Leutenot an seinem Teil nach Kräften steuern, aber all diese guten Eigenschaften nützten dem armen Knecht nichts, er war alle paar Wochen arbeitslos und zwar lediglich seines enormen Appetits wegen. Am ersten Tage seines Diensttritts bei dem Landmann ließ man es möglichst unbemerkt hingehen, daß der neue Knecht zum Frühstück die Kleinigkeit von achtzehn Schnitten Schwarzbrot verzehrte; am Tage darauf hatte ein Frühstücksteilnehmer Gelegenheit, die Anzahl der von seinem Tischgenossen vertilgten Butterbröde zu zählen: es waren deren genau ein Duzend. Jetzt glaubte man bei dem vermeintlich völlig Ausgehungen aber bald das große Loch in der Magenwand gestopft zu haben; wie gern hätte der Hausherr zu jedem, wenn auch kostbaren Mittel gegriffen, um seinen Knecht einmal dauernd zu sättigen — es war eine Unmöglichkeit; der Knecht aß tagein, tagaus seine ungewöhnlichen Portionen und der Dienstherr sah bereits, wenn das so weiter gehen sollte, seinen Ruin vor Augen, sein Vermögen, seine Einnahmen in den unergründlichen Magen seines getreuen Knechtes versenkt. Da mußte Wandel geschaffen werden! Die Gattin des Landmannes hatte eines Tages die Mittagsmahlzeiten für die vier Personen ihres Haushaltes zubereitet und den Tisch gedeckt; da die anderen Tischgenossen noch in der Wirtschaft beschäftigt waren, hatte sich der biedere Ostpreuße bereits zu Tische gesetzt, um seinen thurrenden Magen zu befriedigen. Wer beschrieb aber das Erstaunen der bald darauf ankommenden übrigen Tischgenossen, als sie sahen, daß der Knecht die für vier Personen bestimmten und sehr reichlich bemessenen Mittagskationen ganz allein verzehrt hatte! Da konnte doch der Hausherr angeichts dieser außergewöhnlichen Leistung nicht umhin, zu einer Festansprache anzuhören und diese kam dahin aus, daß sich zu seinem Bedauern der Herr vom Knechte trennen müsse. Der Knecht bekannte sodann, daß er im Verkauf von vier Monaten bereits sechsmal seinen Dienst habe wechseln müssen und zwar sei stets sein guter Appetit die Veranlassung seiner Entlassung gewesen. Niemand wolle ihn dieserhalb im Dienst behalten.

Strassenbahnunglück. Auf der Großen Kasseleer Straßenbahn hat sich am Sonntag nachmittag in der engen und abschüssigen Marktstraße ein schweres Unglück zugetragen. Ein vom Bahnhof kommender, stark besetzter Straßenbahnzug entgleiste infolge der durch die feuchte Witterung eingetretenen Glätte auf den Schienen an der Marktstraße- und Graben-Ecke. Der aus den Schienen ge-

Vermisch.

Roman von Ewald August König. 10

Der Rittmeister hob den seinigen empor und brachte ein Hoch auf den Helmskönig aus. Alle stießen freudig mit ihm an, laut und kräftig erschallte dreimal der Hochruf.

„Nun genug!“ sagte der Rittmeister. „Wir müssen früh aufbrechen und bedürfen alle der Ruhe. Legt Euch jetzt auf's Ohr, Kinder! Gute Nacht!“

Damit ging er fort, der Wachtmeister folgte ihm. Auch die übrigen Offiziere verließen das Feuer.

„Ich finde jetzt noch keine Ruhe,“ sagte Theobald zu Hubert. „Geht es Dir wie mir, so wollen wir noch einen Gang durch's Lager machen.“

„Weinetwegen!“ Hubert schob seinen Arm in den des Freundes. „Verbanne doch endlich Deinen Trübsinn, Theobald. Die Zukunft wird Dich für das Erlittene entschädigen. Jetzt, im Kriege erhältst Du die Anerkennung Deiner Tapferkeit, und ist erst der Friede geschlossen, so gehst Du nach Brüssel; gewiß gelingt es Dir, dort die Beweise der Schuldlosigkeit Deines Vaters zu finden, und ich will den neuen Prozeß so energisch führen, wie es nur in der Möglichkeit liegt.“

Theobalds Blick schweifte städtig über die Soldatengruppen, die hier und da noch an den hell lodernden Wachtfeuern standen. „Weißt Du denn, ob wir beide noch leben werden, wenn der Friede geschlossen ist?“ fragte er bitter.

„Das hoffe ich um so mehr, als ich glaube, daß die Hauptkämpfe nun hinter uns liegen. Die ganze französische Armee ist ja gefangen.“

„Eine neue wird aus dem Volke entstehen, und ehe Paris nicht eingenommen ist, dürfen wir an den Frieden nicht denken. Und bis dahin werden wir noch viel Blut vergießen müssen. Was jene Aufgabe betrifft meines Vaters, anbelangt, so sagt derselbe selbst, daß er ihre Lösung nicht für möglich halte.“

„So hast Du diese Absichten fallen lassen?“

„Nein, ich werde mein ganzes Leben der Lösung dieser Aufgabe widmen, wenn mich nicht eine feindliche Kugel trifft.“

„Aber in die Heimat kehre ich nicht zurück, lieber Freund, wenigstens nicht eher, bis ich die Beweise gefunden habe und meinem Vater die Freiheit bringen kann. Du schmachvoll bin ich dort behandelt worden.“

„Doch nur von dem Ehepaar Unger.“

„Und auch von meiner Braut. Sie hätte an mir festhalten und der Tyrannei der Eltern trohen müssen.“

„So vergiß sie.“

„Wie wäre das möglich! Vergessen kann ich nicht, aber ich kann entsagen, wenn sie dadurch glücklich wird. Das ist ja das Wesen der wahren, selbstlosen Liebe, daß sie auf das eigene Glück verzichtet kann, wenn dadurch das Glück des anderen begründet wird. Wenn ich tot wäre, könnte sie auf das Vergangene zurückblicken wie auf einen Traum und voll froher Hoffnung in die Zukunft schauen. Andere Männer würden ihr nahen, sie fände unter ihnen wohl einen, der ihrer Liebe wert wäre und der sie so glücklich machte, wie sie es zu werden verdient; mir aber bewahrte sie dann ein freundliches Andenken.“

„Und das veranlaßt Dich, den Tod zu suchen?“ fragte Hubert. „Wenn Du in den Verhaftlisten als vermist bezeichnet wärest, so wäre die Wirkung wohl dieselbe.“

Sie waren im Artillerie-Lager zwischen den Geschützen stehen geblieben.

„Vermist?“ wiederholte Theobald. „Das heißt so viel, als in Feindes Hand gefallen?“

„Nicht immer; es bleibt auch mancher tot oder schwer verwundet weit ab von der großen Heerstraße liegen, welcher später vom Feinde begraben wird.“

„So wäre in diesem Falle gar kein Unterschied zwischen vermist und tot. Halte ich, so hat Erna Gewißheit; bleibe ich unter den Lebenden, so gehe ich sofort, nachdem ich meinen Abschied erhalten habe, nach Brüssel. Sieh' dort, wer ist die Gestalt, die sich zwischen den Geschützen wie ein Dieb durchschleicht?“

„Ein Offizier, wie es scheint,“ erwiderte Hubert nach einem Blick auf die dunkle Gestalt, die in der That mit schneuen Diebesgeschritten ihnen näher kam.

Ein Artillerieposten rief sie an, und sie blieb sichtbar zusammenfahrend stehen, die Freunde traten hinzu und lachten, denn sie erkannten an der Uniform einen Intendantur-Beamten.

„Ja, ja, meine Herren, so ergeht es unsereinem, wenn er sich allzu weit vorwagt,“ sagte der Beamte nun auch lachend. „Wir sollen nämlich bei der Verpflegungskolonnie bleiben, dort ist unser Platz.“

„Na, dann hätten Sie auch höchlich dort bleiben sollen!“ erwiderte Hubert achselzuckend.

„Das würde ich auch gethan haben, Herr Leutnant, wenn wir bei der Verpflegungskolonnie so genau informiert wären, wie es bei den Truppen der Fall ist,“ fuhr der Beamte fort, während er an den Spitzen seines braunen Schnurrbarts drehte.

„Was wünschen Sie zu wissen?“

„Ob und wann unser Korps morgen abmarschiert.“

„Um 5 Uhr morgen früh setzt der Vortrab sich in Bewegung,“ antwortete Hubert.

„In welcher Richtung?“

„Nach Paris.“

„Sie wissen nicht, ob auch die übrigen Korps marschieren werden?“

„Wahrscheinlich; was sollen sie hier noch? Es werden nur die nötigen Truppen zur Verwahrung und Transportierung der Kriegsgefangenen zurückgelassen. Jetzt gilt es, Paris zu überrumpeln, ehe es sich verproviantieren kann.“

„Ich danke Ihnen, Herr Leutnant. Meine Herren, ich wünsche Ihnen gute Nacht und morgen einen frohlichen Marich!“

„Ich kann mich täuschen, aber soll ich meine offene Meinung sagen, so vermute ich, daß dieser Beamte nicht der ist, der er zu sein vorgibt,“ nahm Theobald das Wort, als sie sich eine kurze Strecke entfernt hatten. 107, 19

ratene Wagen fuhr geradewegs den weiteren, engeren und abschüssigen Teil der Marktgasse hinunter. Zwei Frauen und ein Mann wurden vom Motorwagen erfasst und zur Seite geschleudert. Einer alten, schwerhörigen Dame, der Witwe des Kaufmannes Baupel, wurden beide Beine abgefahren; sie dürfte schwerlich mit dem Leben davonkommen. Die Insassen des Wagens kamen mit dem Schrecken davon.

Rahme Gemsen. Man schreibt der „R. Fr. Pr.“ aus Tirol: Im St. Georgenberger Tal und auf der Stallenaalm unweit Jenbach kann man jetzt täglich zahlreiche Gemsen sehen, die so zahm sind, daß sie sich aus unmittelbarer Nähe betrachten lassen. Diese halbverhungen Tiere kamen vom Hochglück (2575 Meter) und vom rauhen Kroll (2277 Meter) in die Niederungen, um Futter zu suchen. Dabei begehen sie sich bis zwischen die Stütten der Holzschichte.

Ungehobene Millionen. Es gibt nach der Reklamentliste der Türkenlose mehr als siebenhundert Menschen, die über kleinere, größere oder große Kapitalien verfügen, ohne es zu wissen und ohne sich darum zu kümmern. Von den 600 000 Francs-Haupttreffern der 169 Verlosungen allein sind noch neun ungehoben; 10 Gewinner könnten je 300 000 Francs, 11 deren 60 000 Francs heben. 21 Türkenlos-Besitzer haben 20 000 Fr. gut und 22 das noch immer respektable Sämmlchen von 10 000 Francs. Alles in allem machen die ungehobenen größeren Treffer der Türkenlose rund elf Millionen Frs. aus.

Turmuhra als Winterquartier für Fledermäuse. In den letzten Tagen blieb in Preßburg plötzlich die Turmuhr stehen. Beim Nachsehen wurden in dem großen Kasten, der das gewaltige Räderwerk, an dem mehrere zentnerschwere Gewichte hängen, gegen Kälte schützt, zu Hunderten teils tote, teils von der Kälte erstarre Fledermäuse gefunden. Die Tiere hatten, um Schutz vor der Kälte zu finden, den Räderkasten aufgesucht und sich darin in so ungeheuren Massen angesammelt, daß sie schließlich in das Räderwerk gerieten, so daß die Uhr stehen blieb. Es war eine ganz gewaltige Arbeit, die nach Hunderten zählenden toten und halberstarrten Fledermäuse beiseite zu schaffen und die Uhr wieder in Gang zu bringen. Die halberstarrten Tiere, die man zugleich mit den toten in einen Rebenraum geschafft hatte, kamen bald wieder zu sich und suchten sofort wieder den Uhrkasten auf. Um diesen gegen eine neue Einwanderung zu schützen, wußten die Türmer leider nichts Besseres zu tun, als die so überaus nützlichen Tiere sämtlich zu töten.

Aus Halle a. S., 2. Februar, wird berichtet: Ende vorigen Jahres wurde von Amerika die Nachricht verbreitet, in Halle befände sich die deutsche Zentrale für den internationalen Mädchenhandel. Diese Nachricht war falsch, Tatsache dagegen war, daß hier ein nach Philadelphia ausgewandertes deutsches Mädchen Friedrich Höfling auf einer Vermögensweise nach der alten Heimat mit der Tochter einer sehr achtbaren Familie als angeblicher Besitzer einer großen Buchdruckerei Beziehungen anknüpfte und das 17-jährige Mädchen durch Verpflegung großen Reichtums und durch Wohnung mit Selbstmord im Weigerungsfalle veranlaßt wurde, mit ihm zu fliehen. Das Paar wurde bereits in Berlin angehalten und Höfling dingestlich gemacht. Aus der vorgestern vor dem Landgericht abgehandelten Verhandlung ging hervor, daß man es mit einem gefährlichen Mädchenhändler zu tun hatte, der beabsichtigte, seine Braut in Amerika der Schande preiszugeben. Schon im Jahre 1898 hatte er in Hamburg ein 25-jähriges, ebenfalls aus achtbarer Familie stammendes Mädchen entführt. Das Landgericht erkannte auf vier Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust.

Berlin-München in zehn Stunden. Eine wesentliche Verbesserung wird die Verbindung zwischen Hamburg und München zum nächsten Sommerfahrplan erfahren. Abgesehen von den teuren Lugschlügen, die nur einem sehr beschränkten Publikum zur Verfügung stehen, brauchen die Schnellzüge von Berlin nach München immer noch 12, 13, 14, ja 16 Stunden. Nach den Absichten der Generaldirektion der bayerischen Staatsbahnen sollen zum 1. Mai zwei neue, sehr beschleunigte Schnellzüge zwischen Berlin und München eingerichtet werden. Sie gehen über Probstzella und verkehren bei Nacht. Die Strecke Berlin-München werden sie in zehn Stunden zurücklegen. Der Zug verläßt den Anhalter Bahnhof in Berlin 9 Uhr abends und trifft schon um 7,10 morgens in München ein. Der Gegenzug verläßt München 10,11 abends und kommt in Berlin 8,15 morgens an. Die Züge erhalten erste, zweite und dritte Wagenklasse, so daß sie den weitesten Kreisen zugänglich sind. Auch für Hamburg bedeuten die neuen Züge eine Verbesserung der Verbindung mit München, da sie unmittelbare Anschlüsse nach und von Hamburg-Altona bieten.

Skavenhandel in Afrika. Aufsehen erregende Mitteilungen über einen blühenden Skavenhandel machte nach dem „Deeb. Anz.“ unter Angabe vieler Einzelheiten der Ingenieur Robecchi-Bricchetti in einer Versammlung der Italienischen Gesellschaft von Venabir in

Mailand. Die Skavenerei mit ihrem Gefolge von Schrecken und Grausamkeiten herrscht noch frei in diesem Teile Afrikas, der direkt von Europäern verwaltet wird. Der genannte Ingenieur hat versichert, daß in dieser Kolonie der Verkauf von Skaven ganz allgemein ist. Die Hauptmärkte befinden sich in Douch und Barbera, wo die italienische Flagge weht; denn die Gesellschaft von Venabir, die diese Kolonie verwaltet, tut es für Rechnung des italienischen Staates, und dieser gibt ihr zu diesem Zwecke eine Subvention und hat ihr das Recht zugestanden, seine Farben aufzurichten. Der Handel von Douch und Barbera besteht nach Robecchi-Bricchetti nur in der Ausfuhr von Skaven, die von hier aus auf die Märkte von Obegle und Meoubin über Magabishou geführt werden. Das Schlimmste ist, daß die ganze Bevölkerung Venabirs, mit dem Dolmetscher, der ein Vertreter des Gouverneurs ist, an der Spitze, sich dem Skavenhandel hingibt. Diese abscheulichen Märkte bezahlen sogar Abgaben; die Papiere, die sie rechtfertigen, tragen die amtliche Beglaubigung des eingeborenen Rabis und die Unterschrift des italienischen Konsulats im Dienste der Gesellschaft; die letztere Behauptung wird durch kürzlich angefertigte Photographien dieser Papiere, die ein Signor Giorgi von Venabir mitgebracht hat, bestätigt. Ein gewisser Cappa, ein ehemaliger Unteroffizier der Marine, hat Robecchi-Bricchetti erzählt, daß er sich während seines Aufenthaltes in Braya mit dem Somalichäuptling Tumi verbunden hatte, um einen Rinderhandel zu betreiben; er mußte aber diese Verbindung abbrechen, denn er bemerkte gleich zu Anfang, daß der angebliche Viehhandel in Wirklichkeit ein Menschenhandel war. Im August des vorigen Jahres teilte der italienische Resident in Braya dem Generalgouverneur von Venabir mit, daß eine Skavenkarawane in seiner Residentenschaft angekommen würde, daß er den Verkauf dieser Skaven nur durch Verhaftung der Karawanenführer verhindern könne und daß er infolgedessen um die Ermächtigung zu dieser Verhaftung bitte. Der Resident erhielt aber keine Antwort von dem Generalgouverneur. Und der Grund des von dem letzteren beobachteten Schwiegens? Wenn er die Ermächtigung zur Verhaftung der Schuldigen erteilt oder förmlich den Verkauf der Skaven dieser Karawane verboten hätte, wäre dadurch eine zu bedeutende Mindereinnahme in den Einnahmen der italienischen Handelsgesellschaft von Venabir hervorgerufen worden! Die von Robecchi-Bricchetti gemachten Enthüllungen haben begreiflicherweise in ganz Italien eine Entrüstung hervorgerufen, die alle zivilisierten Völker teilen werden.

Die drahtlose Telegraphie der Stroiche und der Kellner. Bekannt ist es, daß die Wagnsbunden, Schnorrer und Stroiche bereits seit langer Zeit ihre eigene drahtlose Telegraphie besitzen, die man bei genauer Nachforschung in der Stadt, wie auf dem Lande beobachten kann. Sie stehen alle mit einander in einem gewissen Kartellverhältnis und teilen sich gegenseitig ihre Erfahrungen mit. Ein gewisses Zeichen an der Mauer oder am Zaun deutet darauf hin, daß ein böser Hund vorhanden ist, ein anderes, daß nichts oder etwas gegeben wird etc. Auch den Oberkellnern wird nachgesagt, daß sie eine Geheimchrift besitzen; sie kleben ein kleines Zeichen auf den Koffer und benachrichtigen dadurch den Kollegen in Z., daß der Reisende ein greulicher Filz oder ein leichtfertiger Bonvivant ist. Danach richtet sich dann das Trinkgeld und danach der etliche Wert eines Menschen. Auf alle Fälle tun die Reisenden gut, diese geheimen Kennzeichen von ihren Koffern zu entfernen.

Ueberall Deutsche! In seinen nordafrikanischen Streifzügen erzählt Karl Gubmann in den „Grenzboten“: Die Zeit ist nicht mehr fern, wo man Algerien und Tunesien zu den deutschen Ausflugsgebieten rechnen wird. Zum Teil kann man das jetzt schon. Auf den Trümmern Karthagos hörte ich deutsch reden, oder genauer gesagt: in dem nicht weit von der Kathedrale des verstorbenen Kardinals Lavignerie so fest in das ernsteste Meeresbild der Welt hineingestellten Gasthof, auf der Höhe der vom Erdboden verschwundenen Byrsa, hörte mich ein unbekannter Deutscher deutsch reden, und zwar deutsch reden mit einem vom Kopf bis zum Fuß waschechten Araber, dem trefflichen Fremdenführer Hamda Zwitter, der merkwürdigerweise Leipzig, München und Tübingen aus eigener Anschauung kennt, eine Unterhaltung, die den erstaunten Ausruf gegen unsern Tisch her entlockte: „Was? in Karthago sein und deutsch sprechen hören!“ In der feudalen Dasei Bistrach hängte sich mit ein kleiner Beuhinnekel an die Hochschöbe, der nicht bloß „Guttentach“, sondern noch sonst alle möglichen deutschen Brocken zu radbrechen verstand. Und in dem 700 Meter hoch über dem Meere liegenden, von Tunis 216 Kilometer entfernten Soul-Ahras, dem alten Tagaste, bekannt als Geburtsort des heiligen Augustinus, stehen wir nicht nur auf einem mächtigen Schwarm gelber Wanderheuschrecken, sondern trafen auch eine allein reisende deutsche Dame, die mit Feder und Stift ausgerüstet, die ganze Kabylie durchstreift hatte und sogar bis in die Sahara vorgebrungen war — mutterseelenallein! Im Hotel St. Georges in Tunis, wo man so vorzüglich aufgehoben ist, fand ich einen deutschen Oberkellner, der

mir mitteilte, daß er sein Auge auf Marokko geworfen habe, wo er einen Gasthof einrichten wolle, denn Tunis genüge den Deutschen schon nicht mehr, immer weiter vor, immer tiefer hinein möchten sie!

Schlachtviehpreise
auf dem Viehmarkte zu Dresden am 2. Februar 1903 nach amtlicher Festsetzung. (Marktpreis für 50 kg in Mark.)

Viergattung und Vegetationszeit	Gewicht	
	W.	St.
Ochsen (Kauftrieb 281 Stück):		
1. vollfleischige, ausgewässerte, höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	36-39	66-68
2. junge fleischige, nicht ausgewässerte, — ältere ausgewässerte	37-40	67-70
3. mäßig genährte junge, gut genährte Ältere	32-35	62-65
4. gering genährte jeden Alters	29-31	58-60
Kälber (Kauftrieb 205 Stück):		
1. vollfleischige, ausgewässerte Kälber höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	34-37	63-66
2. vollfleischige, ausgewässerte Kälber höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	31-33	59-62
3. ältere ausgewässerte Kälber und wenig gut entwickelte jüngere Kälber und Kälber	28-30	55-58
4. mäßig genährte Kälber und Kälber	25-27	51-53
5. gering genährte Kälber und Kälber	—	47-50
Bullen (Kauftrieb 185 Stück):		
1. vollfleischige höchsten Schlachtwertes	3-37	63-65
2. mäßig genährte jüngere und gut genährte Ältere	31-34	58-62
3. gering genährte	28-30	53-56
Rinder (Kauftrieb 23 Stück):		
1. beste Rind- (Bollschaff) und beste Saugkälber	45-47	68-70
2. mittlere Rind- und gute Saugkälber	42-44	64-67
3. geringe Saugkälber	38-40	60-63
4. ältere gering genährte (Stetter)	—	—
Schafe (Kauftrieb 94 Stück):		
1. Wollschaff	37-38	70-72
2. jüngere Wollschaff	35-36	66-69
3. ältere Wollschaff	32-34	63-65
4. mäßig genährte Hammel und Schafe (Wetzschaff)	—	—
Schweine (Kauftrieb 1462 Stück):		
1. Fettchweine	48-49	60-61
2. vollfleischige der fetteren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren	46-47	58-60
3. fleischige	44-45	56-58
4. gering entwickelte, sowie Saum und Eber	41-43	53-55
5. Ausland. geschlachtete Balmeyer	—	—

Geschäftsgang: Fei Kälber, Kälber, Bullen, Rindern und Schweinen langsam, bei Schafen mäßig.

Niederlagsverhältnisse der 50 Flussgebiete Sachsens
in der 3. Dekade des Januar 1903.

Flussgebiet	hochwasser			Flussgebiet	hochwasser		
	hochwasser	normal	Abweichung		hochwasser	normal	Abweichung
Elbenthal, n. m.	5	6	-1	Wobau	9	15	-6
" "	5	8	-3	Wilsdorf	4	8	-4
" "	5	10	-5	Wilsdorf	—	—	—
Barthe	5	6	-1	Zahme	1	4	-3
Schwanber	—	7	-7	Lommatzschener Wasser	—	7	-7
Weißer, ohne B. u. C.	4	7	-3	Triebitz	3	9	-6
Wippra und Cula	5	8	-3	Bereinigter Weßertitz	2	8	-6
Wilsch	12	11	+1	Wilsch	5	10	-5
Bereinigter Mulden	4	6	-2	Rothe	14	11	+3
Zweil. Mulde, n. Thal	3	8	-5	Schwarzbach	5	9	-4
" " m. "	2	9	-7	Wilsch	14	11	+3
" " o. "	6	13	-7	Wilsch	3	10	-7
Freiberg, Mulde, n. Th.	5	7	-2	Wilsch	7	9	-2
" " o. "	4	12	-8	Wilsch	—	—	—
Wilsch	2	8	-6	Wilsch	5	9	-4
Wilsch	10	13	-3	Wilsch	2	8	-6
Wilsch	10	14	-4	Wilsch	—	—	—
Wilsch mit Schma	—	12	-12	Wilsch	—	—	—
Wilsch n. Wilsch	5	14	-9	Wilsch	4	8	-4
Wilsch	8	9	-1	Wilsch	6	6	0
Wilsch n. Wilsch	6	11	-5	Wilsch	6	7	-1
Wilsch	5	11	-6	Wilsch	2	8	-6
Schwarzwasser	4	14	-10	Wilsch	—	—	—
Wilsch	5	8	-3	Wilsch	1	10	-9
Wilsch	3	11	-8	Wilsch	2	9	-7

Fahrplan der Riesaer Strassenbahn.
Abfahrt am Albertplatz: 6,30 6,50 7,12 7,45 8,30 8,35 8,55 9,12 9,35 10,00 10,30 10,45 11,10 11,30 11,45 12,00 12,15 12,40 12,52 1,10 1,30 1,45 2,15 2,45 3,30 3,30 4,10 4,40 5,15 5,50 6,30 7,00 7,30 7,40 8,05 8,25 8,40 8,55 9,20 9,50 11,30 12,15.
Abfahrt am Bahnhof: 6,37 6,50 7,12 7,30 8,07 8,35 8,55 9,20 9,40 10,00 10,25 10,40 11,10 11,30 11,45 12,00 12,15 12,40 1,00 1,10 1,30 1,45 2,00 2,30 3,10 3,37 3,50 4,25 5,00 5,30 6,05 6,45 7,30 7,47 8,05 8,25 8,40 9,00 9,20 9,35 10,05 11,50 12,45.

Ball-Seide v. 95 Pf. an p. Met., letzte Neuheiten. Franco u. schon verzollt ins Haus geliefert. Reiche Musterwahl umgehend. **Solden-Fabrik Henneberg, Zürich.**

Aus- und Verkauf von Staatspapieren, Staatsbrieffen, Actien etc. Einlösung aller werthhabenden Coupons und Dividendenscheine. Verwaltung offener, Aufbewahrung geschlossener Depots.

Menz, Blochmann & Co.
Filiale Riesa
Bahnhofstr. 3
(früher Creditanstalt)
Sorgfältige Ausführung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Annahme von Geldern zur Verzinsung, Beleihung bürzungsfähiger Wertpapiere. Gefes-Strauß-Gesellschaft. Vermittlung von Geschäft zu 10 und 20 Pf. pro Jahr.

**Möbelfabrik
und Dekorationsgeschäft**
Anerkannt solide Arbeit. Reiche Auswahl in Gesamt-Ausstattungen einfacher und vornehmer Wohnräume u. Einzel-Möbel.

Johannes Enderlein

**Riesa
Niederlagstrasse 2.**
Billigste Preisstellung.

A. Messe, Bankgeschäft, Riesa, Hauptstrasse.

**Ausführung
aller Bank- und Börsengeschäfte**
wie:
An- u. Verkauf von Staatspapieren, Actien, fremdländ. Geldsorten;
Spesenfreie Einlösung von Coupons, Dividendenscheinen;
Discontirung von Wechseln, Devisen;
Conto-Corrent- und Check-Vorkohr;
Hypotheken-Nachweis für den Darleher völlig kostenfrei.
Verzinsung bei tägl. Verfügung mit 2%
von „ monatl. Kündigung „ 3% p. a.
Baareinlagen „ viertelj. „ 4%

Verkaufskontor in Mauersteinen.

Bekanntmachung.
Der Provinzialrat der Provinz Sachsen in Magdeburg hat genehmigt, daß in dieser Stadt an Stelle des 2. Schweinemarktes im Monat Februar am 4. Mittwoch desselben Monats ein Viehmarkt und an Stelle des Schweinemarktes am 1. Mittwoch im Monat August am 4. Mittwoch desselben Monats ebenfalls ein Viehmarkt abgehalten wird.
Es werden demnach in diesem Jahre jene neuen Viehmärkte am **25. Februar und 26. August** hier stattfinden.
Herzberg (Eifter), 31. Januar 1903.
Der Magistrat.

**Einen verkürzten
Lehrkursus
zur Ausbildung von
Kinderfräulein,
Stützen, Kammerjung-
fern, besseren Haus-
mädchen**
hat die **Berliner Handmädchen-
schule**, Wilhelmstr. 10, auch in diesem Jahre eingelegt, um denselben Töchtern, welche schon gute Vorkenntnisse haben, Gelegenheit zu geben, etwaige Lücken auszufüllen, um am 1. April Strassen in seinen Herrschaftshäusern annehmen zu können. **Wäscheputzen, Feinwaschen, Behandlung der Wäsche, Servieren und Tischdecken, Fröhen, bel'sche Kinderbeschäftigung, Fröhen-Handarbeit, Erziehungslehre, Konversationslehre** etc. Jede Schülerin kann hier von demjenigen wählen, was ihr noch fehlt und erhält am 1. April Zeugnis und unentgeltl. Nachweis einer guten Stelle. Prospekt mit Lehrplan versendet die **Vorleserin Frau Gene Braunerhoff**, Berlin, Wilhelmstr. 10


**Neumärker
Milchvieh.**
Freitag, den 6. Febr., stelle ich wieder eine große Auswahl besserer **Rühe mit Kälbern**, sowie hochtragende und schöne Zuchtstücken bei mir preiswert zum Verkauf.
Gröba-Riesa. Telefon 179.
Paul Richter.
Ein Läufer
ist zu verkaufen **Riesing 30 b**
Ein Säuer
zu verkaufen in **Pausch Nr. 23.**
Eine hochtragende Kuh
steht zu verkaufen in **Scherau bei Dommahsch Nr. 8.**

Ziehung vom 11.-14. Februar 1903.
I. Geld-Lotterie
für das
**Völkerschlacht-
DENKMAL.**
15222 Geldgewinne: Mark
253500
Hauptgewinn im glücklichsten Fall:
100000
Prämie und Hauptgewinn:
75000
25000
10000
Hauptgewinn:
1 Gewinn 5000 - 5000
1 Gewinn 3000 - 3000
1 Gewinn 2000 - 2000
3 zu 1000 - 3000
4 zu 500 - 2000
10 zu 300 - 3000
20 zu 200 - 4000
50 zu 100 - 5000
130 zu 50 - 6500
400 zu 30 - 12000
1000 zu 20 - 20000
3000 zu 10 - 30000
10600 zu 5 - 53000
Lose à 3 M. Porto u. Liste 20 Pf., empfindlich auch gegen Nachschick.
**Deutscher Patriotenbund
Leipzig, Blücherstr. 11**
und alle besseren Losgeschäfte.

**30
tote Ratten!**
Mit der Wirkung des Mittels „Es hat geschmeckt“ bin ich sehr zufrieden, da bei mir in kurzer Zeit gegen 30 Ratten tot gegangen sind. Darum bitte ich mich auch zu bedürfen, da ich sie schon für mich und meine Kinder. Der Betrag von 5 Mk. lasse Ihnen heute per Postanweisung, Rückgebend Herrn Hauptner, R. d. B. 24, 3. 02, Coblenz.

In Riesa
bei **A. S. Gennicke, Drogerie.**
**Geo Döber! Schweine-
Futterwürze.**
Sortelle: Große Futterbarmasse, schnelles Fettwerden und rasches Gewichtzunehmen. Per Schafmel 50 Pf. u. den Drogerien von **P. Roschel** und **A. S. Gennicke.**

LILIENMILCHSEIFE
mit Veilchen- u. Maiglöckchengeruch
von der Drei-Silien-Parfümerie
Berlin
ist eine herrliche, milde Schönheits-
seife, die entgegen ähnlichen Fabrikaten
in der Tendenz eines vollendeten
Fabrikats zu betrachten ist:
**à Stk. 50 Pf. bei:
Max Heinicke, Rastantenstraße.**

Männergesangsverein zu Boberßen u. Umg.
hält **Donnerstag, den 5. Februar 1903**, von
abends 7 Uhr an im Gasthof „Zum Admiral“,
Boberßen, einen
Vereins-Maskenball.
Musik spielt die Kapelle des **R. S. J. Feldart, Reg. Nr. 32.**
Es werden hierzu alle Mitglieder nebst Angehörigen freundlich ein-
geladen. Gäste, durch Mitglieder eingeführt, sind willkommen. Zutritt
für Teilnehmer und Zuschauer ist nur mit Karte zulässig. Karten sind
beim Vereinsvorstand Aug. Dehert und Vereinskassier Felix Wagner zu
entnehmen.
Der Vorstand.
Zur gefälligen Kenntnissnahme, daß ich von Dienstag, den 3. Februar
an meine **hochfeine und saubere Madengarderobe** in Gasthof zu
Boberßen anstelle. Große Auswahl billiger Preise. Kopfbekleidungen und
Wäscheartikel in reichlicher Auswahl. Bestellungen können im Gasthof zu
Boberßen abgegeben werden.
Frau **Anna Zimmermann,**
Wollen- und Theaterverleihanstalt aus Riesa

Gegen Influenza
benutze man
Elektrische Lichtschwitzbäder
Hauptstraße 62.

**Altenberg, Erzgeb. Bez. Dresden
Eisenbahnschule**
für die Zwecke der Staats-
bahn den
Realschulen gleichstehend.
Neue Kurse (dreijährig) beginnen an beiden Anstalten am 20. April 1903.
Prospekte gratis u. franko durch **Bürgermeisteramt u. Schuldirektion.**

**Fr. E. Nitzsche,
Zahnkünstler.**
Kunstvollen Zahnersatz. Spezialität: Zahnkronen ohne
Gummiplatte, Plombierungen und Zahnziehen schmerzlos (örtliche Be-
täubung). Schonende Behandlung. Nägliche Preise. Sprechzeit tägl.
von 9 bis 12 Uhr. 1. Etage. Fernsprecher 167.

Alle
**geschäftlichen Drucksachen
und Formulare**
als:
**Briefbogen, Couverts, Lieferscheine,
Rechnungen,
Quittungen, Preislisten,**
auch
Special-Contobücher
(mit von den Lagerformularen abweichender
Linatur), sowie
grössere Broschüren und Werke
liefert zu anerkannt soliden Preisen prompt
und in guter Ausführung die
Buchdruckerei des
„Rieser Tageblatt“
Riesa, Kastanienstr. 59.
Eigene Buchbindererei. | Grosses Papierlager.

Linien,
neue, guttuchend Pfd. 15-18 Pf.
" **Stiele** " 12 "
" **Sobnen** " 12 "
" **Erbsen, gelb.** " 15 "
" **Grünpfenn** " 15 "
" **Weizengries** " 20 "
" **Maccaroni** " 40 "
" **Sommahsch** " " "
" **Stiermehl** " 50 "
" **Reis** " 14-24 "
u. s. w. empfl. ist
Eduard Müller, Weida.

Ringäpfel,
neue, beste weiße Pfd. 45 Pf.
" **bod. Pflanzen** " 30-45 "
" **Datteln** " 30 "
" **Feigen** " 30 "
" **Wischholz** " 30 "
" **Pflaumenmas** " 24 "
" **Dreifelderbeeren** u. s. w. empfl. ist
Eduard Müller, Weida.

**Waschseifen,
Schmierseifen,
Toiletteseifen,
Soda,
Petroleum,**
Str. 18 Pf., u. s. w. empfl. ist
Eduard Müller, Weida.

Täglich frisch
**geräucherte Heringe,
marin. Heringe,
Bratheringe,
Sardinen u. s. w.**
empfl. ist
Eduard Müller, Weida

Weine.
Weißweine Fl. von 70 Pf. an,
Rotweine " 100 "
**Malaga,
Portwein,
Madeira,**
Mediz. Tafelwein empfl. ist
Eduard Müller, Weida.


Schwanen Cacao
Bitter Cacao Pfd. 1 Mk.
Süßes Pfd. 80 Pf.
Relief-Chocolade Palet 40 Pf.
Chines. Thee Pfd. 2-6 Mk.
Bei Einkauf von 50 Pf. und mehr
ein Lötchen cand. Cacao-Thee nebst
Verbrauch-Anweisung gratis.
Wolfe Riesa, Hauptstraße 88.
Ein Damen-Madentisch
ist zu verkaufen. Zu erfragen in der
Expd. d. Bl.